

UPPER STACK

CAPRI NR. 35

De Witt Wallace  
Periodical Room  
The New York Public Library  
Room 138

AUG 06 2004

ZEITSCHRIFT FÜR SCHWULE  
GESCHICHTE  
MAI 2004

*mit härtestem  
Trash*  
✓

## Der Briefwechsel Hans Kahnert – Kurt Hiller Eine neue Quelle zu Ferdinand Karsch-Haack

Unter den Aktivisten der frühen Homosexuellenbewegung sticht Ferdinand Karsch[-Haack]<sup>1</sup> (1853-1936) als einer der fruchtbarsten publizierenden Forscher hervor. Eine umfassende Studie über sein Leben und Werk steht noch aus,<sup>2</sup> wofür die Quellenlage

<sup>1</sup> In seinen Arbeiten zur Gleichgeschlechtlichkeit zeichnete er ab 1905 – von wenigen Ausnahmen abgesehen – unter Heranziehung des Mädchennamens seiner Mutter mit »Karsch-Haack«.

<sup>2</sup> Zu seiner Bedeutung für die Homosexuellenbewegung, vgl. G. Bleibtreu-Ehrenberg: »Ferdinand Karsch-Haack.« In: R. Lautmann (Hrsg.): *Homosexualität. Handbuch der Theorie- und Forschungsgeschichte*. Frankfurt/New York 1993, S. 127-129; J. Damm: »Reminiszenz an Ferdinand Karsch-Haack. Der Blick auf fremde Kulturen als Mittel zur Toleranz in der eigenen Gesellschaft.« In: U. Ferdinand / A. Pretzel / A. Seeck (Hrsg.): *Verqueere Wissenschaft? Zum Verhältnis von Sexualwissenschaft und Sexualreformbewegung in Geschichte und Gegenwart*. Münster 1998, S. 281-297; ders.: »Karsch-Haack, Ferdinand.« In: R. Aldrich/G. Wotherspoon (Hrsg.): *Who's Who in Gay & Lesbian History. From Antiquity to World War II*. London/ New York 2001, S. 238-239; R. C. Bleys: *The Geography of Perversion. Male-to-Male Sexual Behavior Outside the West and the Ethnographic Imagination 1750-1918*. New York 1995, S. 230-237; B.-U. Hergemöller: *Mann für Mann. Biographisches Lexikon zur Geschichte von Freundschaft und mannlicher Sexualität im deutschen Sprachraum*. Hamburg 1998, S. 410-411; S. Schmidtke: »Eine doppelte Konstruktion der Wirklichkeit. Ferdinand Karsch(-Haack) (1853-1936) zu Gleichgeschlechtlichkeit im islamischen Raum.« In: K. E. Grötzinger/H.-M. Haubig (Hrsg.): *Der anders liebende*

allerdings dürftig ist; sein gesamter Nachlass scheint verloren zu sein, worunter sich neben einer umfangreichen Bibliothek auch wertvolle ungedruckte Materialien wie etwa die Privatpapiere Heinrich Hösslis (1784-1864) oder auch der Briefwechsel Karl-Heinrich Ulrichs (1825-1895) mit Carl Robert Egells (1843-1904) befanden. Auch von seinen persönlichen Papieren scheint so gut wie nichts erhalten zu sein. Bislang war nicht einmal bekannt, was mit seinem Nachlass nach seinem Tod am 20. Dezember 1936 geschehen ist. Manfred Herzer gibt an, Erhart Löhnberg (1903-1989), ein Mitglied des letzten Vorstands des Wissenschaftlich-humanitären Komitees, habe ihm berichtet, dass er sich noch in der letzten Woche des Jahres 1936, also wenige Tage nach Karschs Tod, in dessen Wohnung in der Knesebeckstraße 92 II (Berlin-Charlottenburg) begeben habe und feststellen musste, dass diese von unbekannter Hand bereits vollständig geräumt worden war.<sup>3</sup> Aus seiner

*Mensch in Religion und Literatur* (im Druck). – Zu Karsch[-Haack]s Schriften vgl. S. Schmidtke: »Schriftenverzeichnis Ferdinand Karsch(-Haack)s (1853-1936).« In: *Capri*, Nr. 31 (Dezember 2001), S. 13-32.

<sup>3</sup> M. Herzer: »Einleitung« in: H. Hössli: *Eros. Die Männerliebe der Griechen, ihre Beziehungen zur Geschichte, Erziehung, Literatur und Gesetzgebung aller Zeiten* 1-2. Glarus/St. Gallen 1836-1838. Nachdruck Berlin 1996, Materialien, S. 28 Anm. 39. – Ob der Besuch Löhnbergs tatsächlich so rasch nach dem Tod Karschs stattgefunden hat, ist vor dem

Bibliothek sind bis heute nur einige wenige Exemplare wieder aufgetaucht – nach Auskunft von Ralf Dose befanden sich Anfang 1988 einige aus dem Nachlass von Karsch stammenden Bücher im Besitz von Prof. Dr. Wolf-dietrich Eichler (damals Emeritus am Naturkundemuseum). Eichler hatte diese 1936 von einem Antiquar erworben.<sup>4</sup> Splitternachlässe, die einzelne persönliche Papiere enthalten, befinden sich im Deutschen Entomologischen Institut (Eberswalde),<sup>5</sup> im Archiv der

Hintergrund des im Folgenden präsentierten Materials fraglich.

<sup>4</sup> Ralf Dose hat Wolf-dietrich Eichler Anfang 1988 in seiner Wohnung (Woelckpromenade 5 in Berlin-Weißensee) aufgesucht und eine Liste der insgesamt 15 aus dem Nachlass Karschs stammenden Bücher erstellt, die damals zugänglich waren (ein Widmungsexemplar von Hirschfelds *Geschlechtskunde* etwa, welches sich im Besitz von Eichler befand, war beim damaligen Besuch nicht auffindbar). Schriftliche Kommunikationen Dose an Schmidtke vom 24. und 31.10.1999.

<sup>5</sup> Briefwechsel Walter Horn (1871-1939) – Ferdinand Karsch; vgl. F. Marwinski: »Aus der Arbeit der Bibliothek des ehemaligen Deutschen Entomologischen Institutes. Nachlässe, Konvolute etc.« In: *Beiträge zur Entomologie* 31 i (1981), S. 457. Briefwechsel Ernst Gustav Kraatz (1831-1909) – Ferdinand Karsch; vgl. F. Marwinski: »Aus der Arbeit der Bibliothek des ehemaligen Deutschen Entomologischen Instituts: Nachlaß Kraatz, Berlin.« In: *Beiträge zur Entomologie* 25 (1975), S. 175. – Erhalten ist hier ferner ein den beruflichen Werdegang Karschs betreffender, 27 Materialien umfassender Splitternachlass aus den Jahren 1875-1908.

Humboldt-Universität zu Berlin<sup>6</sup> sowie im Museum für Naturkunde der Humboldt-Universität zu Berlin.<sup>7</sup> Diese betreffen aber alleamt nur Karschs Studium, seine berufliche Tätigkeit am Zoologischen Museum in den Jahren 1878 bis 1921<sup>8</sup> sowie seine wissenschaftliche Tätigkeit auf dem Gebiet der Entomologie.

Mit der Freigabe des Nachlasses von Kurt Hiller (1885-1972) dreißig Jahre nach dessen Tod ist nun eine weitere Quelle aufgetaucht, die zumindest auf eine Reihe bisher offener Fragen umfassend Antwort gibt. Hierbei handelt es sich um den Briefwechsel Kurt Hiller mit Hans Kahnert („Janus“) zwischen dem 12. Juli 1956 und dem 21. Dezember 1957.<sup>9</sup>

<sup>6</sup> Personalakte UK-K 39, Bl. 1-6; Philosophische Fakultät, Nr. 1210, Bl. 264-265; Philosophische Fakultät, Nr. 1439, Bl. 133-135.

<sup>7</sup> Museum für Naturkunde der Humboldt-Universität zu Berlin. Historische Bild- und Schriftgutsammlungen. Bestand: Zool. Mus. Signatur: S II, Karsch, F.; S II, Personalakte Karsch, F.

<sup>8</sup> Am 1.1.1878 trat Karsch die Stelle als Assistent des Zoologischen Museums an, wo er, ab 1.4.1899 dann als Kustos, bis zum Eintritt in den Ruhestand am 1.4.1921 tätig war.

<sup>9</sup> Erhalten sind lediglich die Briefe und Karten Kahnerts (datiert 12.7.1956, 17.11.1956, 10.2.1957, 12.11.1957, 21.12.1957), nicht hingegen die Briefe Hillers. – Zum Hiller-Nachlass, vgl. [www.hiller-gesellschaft.de](http://www.hiller-gesellschaft.de). – Über Hans Kahnert ist kaum Biografisches bekannt. Er wurde 1892 oder 1893 geboren, war in den 1920er Jahren in verschiedenen Funktionen in der Schwulenbewegung aktiv und lebte mindestens noch am 21.12.1957 (Datum seiner letzten Postkarte an Hiller) als Renter im damaligen Westberlin. In *Die Freundschaft* heisst es am 2.9.1922 (4 xxxv, Bl. 5a): »Ebenso hat der Geschäftsführer des Karl Schultze-Verlages, Herr Kahnert=Janus, seine langjährige und gute Stellung als Bürobeamter verlassen, um hier die Leitung gegen mäßige Entschädigung

Letzterer war offensichtlich freundschaftlich verbunden mit Ferdinand Karsch<sup>10</sup> und weiss genau Auskunft zu geben über das Schicksal seiner Bibliothek. Erstmals erfahren wir von Karschs Haushälterin und Generalerin, Frau Steffens, die sich nach dessen Tod darum bemüht hat, die Bibliothek als Ganzes zu veräußern. Nachdem dies nicht gelang, verkaufte und verschenkte sie einzelne Stücke daraus an Interessierte, während der Rest, darunter offenbar die meisten handschriftlichen Aufzeichnungen und Zeitungsausschnitte, eingestampft wurde. Kahnert nennt eine Reihe von Käufern namentlich – Günther Enderlein (1872-1968), der von 1919-1937 Kustos am Zoologischen Museum der Universität Berlin (Abteilung Diptera und niedere Insekten) war, wo auch Karsch von 1889 bis 1921 als Kustos (Abteilung Entomologie) tätig war,<sup>11</sup> Hans

zu übernehmen.« Im *Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen* (23 (1923), S. 195) heisst es: »Verlagsleiter Hans Kahnert (Janus) wird am 15.5.1922 zum WHK-Obmann gewählt.« In den Jahren 1923 und 1924 hat Kahnert schließlich das Magazin *Hellasbote* herausgegeben.

<sup>10</sup> In Kahnerts *Hellasbote* hat Karsch mehrfach jeweils an prominenter Stelle publiziert: »Hellenische Liebes in Alt-Hellas und in Deutschland.« In: ebd. 1 i (26.5.1923); »Erich Beth: Die dorische Knabenliebe, ihre Ethik und Idee (Frankfurt am Main: J.D. Sauerländer).« [Rezension]. In: ebd. 1 iii (23.6.1923), Bl. 1r-v; Bl. 1r-v; »Sport und Gleichgeschlechtlichkeit.« In: ebd. 2 v (15.3.1924), Bl. 1r-v.

<sup>11</sup> S. Hackethal: »Kurzbiographien und Porträts Berliner Zoologen.« In: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, Math.-Nat. R.* 34 (1985), S. 386; W. Eichler: »In memoriam Günther Enderlein.« In: *Deutsche Entomologische Zeitschrift* N.F. 16 iv/v (1969), S. 451-453.

Reimann und Peter Limann.<sup>12</sup> Kahnert selbst hatte Gelegenheit, eine ganze Reihe von Büchern aus der Bibliothek an sich zu nehmen, die er anschließend über den Krieg hinweg zu retten versuchte, was letztendlich jedoch gescheitert ist. Der Briefwechsel wirft zudem Licht auf den Charakter Karschs und bestätigt damit im wesentlichen das Bild, das sich auch aus seinen Schriften ergibt. Sein Interesse galt allein der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Gleichgeschlechtlichkeit – Kahnert beschreibt ihn als »Stubenlehrten, der nur wenig Kämpferisches an sich hatte und sich am liebsten in seine Bücher versponn.« Geradlinigkeit und Prinzipientreue zeichneten ihn aus, und selbst nach 1933 machte er offenbar keinerlei Hehl aus seiner tiefen Abneigung gegenüber den Nationalsozialisten, so dass seine Wirtschafterin, Frau Steffens, »in den letzten Jahren immer Angst ausstand, er könnte einmal durch seine Äußerungen gegen das herrschende System zumindest seine Pension verlieren, wenn man ihn nicht gar in ein Lager gebracht hätte.«

Im Folgenden sind all jene Passagen aus den Briefen Kahnerts an Hiller wiedergegeben, die Karsch betreffen. Orthographie und Zeichensetzung des Originals wurden bis auf wenige, kenntlich gemachte Ausnahmen nicht modifiziert.

<sup>12</sup> Hans Reimann (1889-1969), Autor von Romanen, Filmdrehbüchern und Literaturparodien, u.a. »Vom Freudenhaus ins Grafenschloss und retour, frei nach Hedwig Courths-Mahler bearbeitet von Magnus Birch-Hirschfeld« Hannover, Steegemann-Verlag 1921. – Peter Limann (ca. 1900-1941/42), seit 1923 bis zur Auflösung 1933 zweiter Sekretär des Wissenschaftlich-humanitären Komitees.

**Kahnert an Hiller (17. November 1956):**

[...] Im Ganzen brachte ich über 15 Monate im Krankenhaus zu. In diesen langen Monaten hatte ich viel Zeit zum Nachdenken und dabei gewann ich allmählich die Überzeugung, die ich schon zum Ausdruck gebracht habe. Professor Dr. Karsch-Haack war der Einzige von all den Menschen, mit denen ich vorher in Verbindung stand, der mich auch im Krankenhause besuchte und mich mit Lesestoff versah. Er blieb nach meiner Entlassung auch der Einzige, zu dem ich Kontakt bis zu seinem Tode hatte. Zu allem Übrigen hatte ich nachher keinerlei Beziehung mehr und als 1933 die Nacht über uns hereinbrach, hörte ohnehin alles auf, was irgendwie mit der sogenannten »Bewegung« im Zusammenhang stand. Professor Dr. Karsch-Haack starb bereits einige Jahre vor Kriegsabschluss und er erlebte die größte Schande zu seinem Glück nicht mehr, sonst wäre er bestimmt trotz seines hohen Alters auch noch im Konzentrationslager gelandet, denn er machte aus seinem Abscheu gegen das Nazi-Gesindel nie einen Hehl und seine Wirtschafterin – Frau Steffens – stand nach 1933 viel Angst aus, daß er eines Tages doch noch abgeholt werden würde. Die große Bibliothek war bis zu seinem Tode unverändert geblieben. Dann versuchte die als Universalerbin eingesetzte Frau Steffens, die Bücher in Bausch und Bogen loszuwerden, aber die Buchhändler pickten sich nur einige unverfängliche Exemplare heraus und lehnten die Bibliothek als Ganzes ab, weil sich »wie ein roter Faden die Homosexualität hindurchzieht.« Das war ihnen damals zu gefährlich und nach der Bücherverbrennung Unter den Linden konnte man diesen Standpunkt sogar verstehen. Manches hat Frau Steffens dann privatim absetzen können; u.a. hat der frühere Kollege von Prof. Dr.

Karsch-Haack, Prof. Dr. Enderlein viele Bücher erworben, so sämtliche Bände von Krauß<sup>13</sup> und

<sup>13</sup> Da das von dem Völkundler und Sexualforscher Friedrich Salomo Krauss (1859-1938) zwischen 1904 und 1913 herausgegebene Jahrbuch *Anthropophyteia* nur an Abonnenten abgegeben wurde – alle insgesamt 10 erschienenen Bände waren handnummeriert und imprimeriert mit: »Privatdruck. Nur für Gelehrte, nicht für den Buchhandel bestimmt. Ohne Genehmigung des Herausgebers darf der Verlag kein Exemplar liefern. Wer die Anthropophyteia öffentlich ausstellt oder in einer Buchhandlung öffentlich feilhält oder verleiht, setzt sich der Gefahr einer Verfolgung aus. Nur für Freunde der Urtriebsforschung bestimmt, die sich schriftlich verpflichten, das Werk keinem geistig minderwertigen Menschen vorzuzeigen.« – ist es wahrscheinlich, dass Karsch zu den Abonnenten zählte und sämtliche erschienenen Bände Teil seiner Bibliothek waren. – Es ist anzunehmen, dass darüber hinaus ein zumindest loser Kontakt bestanden hat zwischen Karsch und Krauss. Letzterer hat Karschs *Das gleichgeschlechtliche Leben der Naturvölker* in *Anthropophyteia* (9 (1912), S. 564-557) rezensiert; Karsch seinerseits hat Krauss als Sachverständiger im Rahmen des Prozesses zur Konfiszierung einiger Bände von *Anthropophyteia* unterstützt. Krauss' Biograf R. L. Bolte beschreibt die Rolle der Sachverständigen sowie Karschs unter Verwendung von Originalzitatzen Krauss' aus dessen eigener Prozessniederschrift (*Erotische Zaubervahnprozesse zu Berlin im Jahre 1913. Beiträge zur Geschichte der Anthropophyteia-Studien in Deutschland*. Nach den Gerichtsakten dargestellt von Friedrich S. Krauss. Leipzig 1913, S. 5-6) wie folgt: »Die Prozesse fanden zwischen dem 12. und 14. Juni und dem 2. und 16. Oktober vor de[r] 12. Strafkammer des Königlichen Landgerichts I zu Berlin statt. Eingeladen als Sachverständige wurde Felix von Luschan, Johannes Bolte und Dr. Marcuse. »Daraufhin richtete ich eine allseitig begründete Eingabe gegen Ladung Prof. Boltes als Sachverständigen und legte dem Gesuch um Ablehnung dieses Herrn auch meinen in den *Anthropophyteia* B. VIII, S. 481 ff., enthaltenen Be-

vor allem die Bände erotischen Inhalts. Prof. Dr. Enderlein übernahm auch das druckfertige Manuskript über »Das gleichgeschlechtliche Leben der Kulturvölker«, das Professor Dr. Karsch-Haack als Gegenstück zu »Das gleichgeschlechtliche Leben der Naturvölker« geschrieben hatte.<sup>14</sup> Letzteres hatte er auf

richt über die denunziatorische Tätigkeit und Minderwertigkeit Boltes bei. Von meinem Einspruch nahm die Strafkammer nicht die geringste Notiz und beantwortete sie auch gar nicht – Dr. Marcuse konnte zum Termin nicht erscheinen, weil er zur selben Zeit in München weilte. Ich schlug als weitere Sachverständige die Herren Prof. F. Karsch, Freiherrn O. von Keller und Dr. K. Abraham vor. Den Baron von Keller lehnte bei Beginn der Verhandlung am 12. Juni 1913 das Gericht als »Einziehungsinteressenten« ab und er konnte wieder heimgehen. Mir selber sperrte das Wort der Vorsitzende Herr Dr. Lilia gleichfalls unter dem Titel eines »Einziehungsinteressenten«, so daß ich Dank diesem seinen Auskunftsmittel nicht als Sachverständiger mitreden durfte. Auch gestattete er mir nur hie und da Fragen an die Sachverständigen, doch nur solche, die ihnen keine Verlegenheit bereiten sollten. Ich mußte mich mit jeder, wenn auch noch so läppischen und selbst beleidigenden Antwort bescheiden, weil er »keine Debatten« zuließ. Seine stereotype Frage war: »Ist das obszön?« und jedesmal arteten die Sachverständigen Bolte und v. Luschan in konulsive Ausbrüche ihres Ekels und Abscheues aus. Prof. Karsch allein lehnte als Naturforscher diese Fragestellung entschieden ab und sprach, wie von einem Sexualforscher seiner Bedeutung in der Wissenschaft nicht anders zu erwarten war, mit überlegener Ruhe und Sachlichkeit zu Gunsten der *Anthropophyteia*.« R. L. Burt: *Friedrich Salomo Krauss (1859 - 1938). Selbstzeugnisse und Materialien zur Biobibliographie des Völkunders, Literaten und Sexualforschers mit einem Nachlaßverzeichnis*. Wien 1990, S. 94.

<sup>14</sup> Karschs Plan war es, im Rahmen einer Buchreihe mit dem Titel »Forschungen über gleichgeschlechtliche

Liebe« eine umfassende Darstellung der Gleichgeschlechtlichkeit unter Naturvölkern und Kulturvölkern vorzulegen.

Der erste Band dieser Reihe, den Karsch dem gleichgeschlechtlichen Leben der Chinesen, Japaner und Koreer gewidmet hatte, erschien 1906 in der Verlagsbuchhandlung Seitz und Schauer in München. (F. Karsch-Haack: *Forschungen über gleichgeschlechtliche Liebe. Das gleichgeschlechtliche Leben der Ostasiaten. Chinesen Japaner Koreer*. München: Verlagsbuchhandlung Seitz & Schauer 1906). Im Vorwort zur Ausgabe von 1906 gibt Karsch an, dass er für die gesamte Reihe insgesamt vier Bände vorgesehen habe, wobei er sich zur Strukturierung des Materials für die zu seiner Zeit gängigen Unterscheidungen der Völker in Rassen entschieden habe. (*Ostasiaten*, v-vi).

1911 erschien – nunmehr im Verlag von Ernst Reinhardt in München – Karschs *Das gleichgeschlechtliche Leben der Naturvölker*, eine stark überarbeitete und erweiterte Fassung seines 1900 im *Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen* veröffentlichten Aufsatzes »Uranismus oder Päderasie und Tribadie bei den Naturvölkern«. (F. Karsch-Haack: *Das gleichgeschlechtliche Leben der Naturvölker*. Mit sieben Abbildungen im Text und sieben Vollbildern, München: Verlag von Ernst Reinhardt 1911). *Das gleichgeschlechtliche Leben der Naturvölker* bezeichnet Karsch im Vorwort als den ersten Band seiner geplanten Reihe. Der gesamte Umfang des geplanten Projektes wird am Ende dieses Bandes nunmehr wie folgt angegeben (S. 669): Vorgesehen waren drei Reihen; eine »erste, ethnologisch-kulturgeschichtliche Reihe« bestehend aus fünf Bänden (I: Das gleichgeschlechtliche Leben der Naturvölker; II: Der mongolischen Völker; III: Der Hamiten und Semiten; IV und V: Der arischen Völker); eine »zweite, biographische Reihe« betreffend »das Leben gleichgeschlechtlich empfindender Männer und Frauen aller Völker und Zeiten, in zwanglosen Heften, die je nach den Geschlechtern oder andern Gesichtspunkten zu Bänden vereinigt werden können«; sowie eine »dritte, naturwissenschaftliche Reihe« bestehend aus zwei Bänden (I: Das Geschlechtsleben der Tiere mit

seine Kosten drucken lassen. Zur Drucklegung des anderen Werkes fehlten ihm die Mittel und ein Verleger, der das Risiko übernommen hätte, fand sich nicht. So blieb das Manuskript leider ungedruckt und ich bezweifle sehr stark, da[ß] es das Tausendjährige Reich überdauerte. Wenn Prof. Dr. Enderlein dieses verfängliche Manuskript nicht schon vorher aus Gründen seiner persönlichen Sicherheit beseitigte, ist es sicher den Bombenangriffen zum Opfer gefallen, die auch das Institut für Naturwissenschaft, wohin die Manuskripte Prof. Dr. Karsch-Haacks gebracht worden sein sollten, stark getroffen haben. Jedenfalls muss man es sehr bedauern, daß die Arbeit verloren ging, denn sie enthielt ein mit vielem Fleiß und größter Sorgfalt zusammengetragenes Material.

Ich selbst habe mir nach dem Tode des Professors mit Erlaubnis der Frau Steffens aus den Büchern, die sie nicht verkaufen konnte, verschiedene herausgesucht, vor allem solche, die ich noch nicht besaß. Auch von den Handschriften konnte ich einiges mitnehmen und ich hätte mir bestimmt noch mehr davon geholt. Aber als ich dann eines Tages wiederkam, hatte Frau Steffens bereits alles, was noch an Gedrucktem und Geschriebenem vorhanden war, an eine Altstoffhandlung als Makkulatur verkauft. Es ist ein ganzer Lastkraftwagen voll gewesen und darunter

besonderer Berücksichtigung ihres gleichgeschlechtlichen Lebens; II: Die Entstehung und die Zwecke des gleichgeschlechtlichen Liebetriebs nebst Geschichte der Hypothesen und Theorien über Entstehung u. Zwecke des gleichgeschlechtlichen Lebens). Von den beiden 1906 und 1911 erschienenen Bänden abgesehen ist keiner der weiteren geplanten Bände jemals erschienen. – Das von Enderlein übernommene Manuskript hat möglicherweise die Bände III, IV und V der ersten, ethnologisch-kulturgeschichtliche Reise umfasst.

war bestimmt eine Menge wertvollen Materials, das unter normalen Verhältnissen wahrscheinlich ohne weiteres vom Archiv des Instituts für Sexualwissenschaft<sup>15</sup> oder einer anderen fachwissenschaftlichen Bücherei übernommen worden wäre. Ein wenig davon konnte ich immerhin hinüberretten und es tut mir nur leid, daß es nicht mehr geworden ist.

Aber es war in den Jahren der Finsternis ja kein kleines Risiko, derartige Bücher und Schriften im Hause zu haben und die meisten unserer Leute haben damals sicher alles, was sie möglicherweise belasten könnte, verbrannt. Auch ich legte mir manchmal die Frage vor, ob es nicht klüger wäre, alles zu verbrennen, was unter Umständen gefährlich werden könnte. Doch ich konnte mich trotz aller Bedenken nicht dazu entschließen und behielt alles. Heute bin ich sogar ein wenig stolz darauf, nicht so feige gewesen zu sein und kein einziges Buch verbrannt zu haben, nicht einmal die Zeitschriften.

Als 1943 die Luftangriffe auf Berlin immer gefährlicher und zahlreicher wurden, mußte ich daran denken, meine Bücher usw. davor zu schützen, daß nicht Andere verbrennen, was ich selber bis dahin vor dem Feuer bewahrt hatte. Abgesehen vom gänzlichen Verbrennen, hätte schon ein bloßer Luftdruckschaden gefährlich werden können.

<sup>15</sup> Das 1919 von Magnus Hirschfeld begründete Institut für Sexualwissenschaft wurde am 6.5.1933 geplündert und geschlossen, der Bibliotheksbestand wurde größtenteils auf dem Berliner Opernplatz verbrannt. Vgl. M. Baumgardt: »Das Institut für Sexualwissenschaft und die Homosexuellenbewegung in der Weimarer Republik.« In: *Eldorado. Homosexuelle Frauen und Männer in Berlin 1850-1950. Geschichte, Alltag und Kultur*. Berlin 1984, S. 31-43 sowie die online-Ausstellung der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft e.V. [www.magnus-hirschfeld.de/institut](http://www.magnus-hirschfeld.de/institut).

Insofern nämlich als bei den hinterher erforderlichen Aufräumarbeiten die Schriften gefunden wurden und Meldung darüber zur Weitergabe kam. Vor jedem kleinen Luftschutzwart mußte man ja schon diese Befürchtung haben. Deshalb brachte ich im Laufe des Jahres 1943 sämtliche Bücher nach und nach aus Berlin heraus in das Wochenendhaus meines Bruders bei Oranienburg, wo Luftangriffe weniger zu befürchten waren. Trotzdem gab es auch dort Anfang 1945 einige schwere Tagesangriffe, die der Oranienburger Industrie galten. Einen solchen Großangriff am Tage erlebte ich Anfang März 1945 im Walde zwischen Oranienburg und Sumt. Es war grausig und zugleich auch imposant mit welcher Selbstverständlichkeit und Sicherheit die amerikanischen Silbervögel am Himmel erschienen und ohne jede Abwehr eine Formation nach der anderen ihre Bombenlast abwarf.

Ein anderes Mal regnete es kleine Stabbrandbomben auf das Siedlungsgelände und eine von ihnen fiel nur einen halben Meter vom Wochenendhause meines Bruders entfernt. Den Bruchteil einer Sekunde früher abgeworfen und das Haus wäre samt Inhalt erledigt gewesen. Das Gleiche hätte geschehen können, wenn diese Brandbombe nicht auf Sand, sondern auf eine der Steinplatten am Hause gefallen wäre, weil dann die Flammen gegen die Holzwand der Veranda gesprüht und diese in Brand gesetzt hätten. In beiden Fällen mußte es gerade zu dem kommen, das ich durch die Verlagerung verhindern wollte. Bei Kriegsende sind auch meine Bücher zum Teil noch in letzter Minute beschädigt worden. Es wurde wie überall auch im Hause meines Bruders nach Wertsachen gestöbert und geplündert. Wenn wir alle Sachen in Berlin behalten hätten, wäre uns nichts verloren gegangen. So verschwand gerade

das, was wir in »Sicherheit« wähten. Der Verlust des Geplünderten hat mich nicht so sehr geärgert wie die sinnlose Zerstörung, die wir vorfanden, als wir zum ersten Male wieder raus fahren konnten. [...] Auch ein großer Teil der Bücher war in den Garten geworfen worden und da er dort wochenlang schutzlos allen Witterungseinflüssen ausgesetzt lag, litten viele Bücher entsprechend. Wir haben trotzdem nichts weggeworfen, sondern alles wieder eingepackt und im Schuppen sowie auf dem Boden des Hauses untergebracht. Dort liegen meine Bücher auch noch heute. Ich war in der vergangenen Woche mit meinem Bruder draußen um nach den Ihnen versprochenen Exemplaren der »Schmach des Jahrhunderts«<sup>16</sup> zu suchen. Leider fanden wir sie nicht. Ich weiß bestimmt, daß die Bücher da sein müssen, aber ich kann nicht sagen, in welcher von den vielen Kisten, in die wir damals alles einpackten, sie zu finden sind. Schuppen und Boden sind mit allem möglichen Kram vollgestellt und mein Bruder hat es abgelehnt, jetzt vor dem Winter auszuräumen, was er im Frühjahr ohne weiteres tun will. Ich allein bin nicht in der Lage dieses Ausräumen vorzunehmen und so bleibt mir nichts weiter übrig, als das Frühjahr abzuwarten. Bis dahin Geduld zu haben, muß ich Sie nun leider bitten. In jedem Falle weiß mein Bruder Bescheid und auch wenn mir in der Zwischenzeit etwas zustoßen sollte, werden Sie Ihre Bücher bekommen. [...] Bei dem Suchen in der vorigen Woche fand ich u.a. zwei Exemplare von Friedländers »Die Liebe Platons im Lichte der modernen Biologie«.<sup>17</sup> Wenn Sie

<sup>16</sup> K. Hiller: *§ 175. Die Schmach des Jahrhunderts!* Hannover 1922.

<sup>17</sup> B. Friedländer: *Die Liebe Platons im Lichte der modernen Biologie. Gesammelte kleinere Schriften.* Mit

Wert darauf legen, lasse ich Ihnen eins davon gern zukommen. Im übrigen muß ich bei meinem Zustand auch daran denken, die uns besonders interessierenden Bücher, die nach 1933 immerhin seltener geworden sind, einer Stelle zu überlassen, für die sie von Wert sind und wo sie nach meinem Ableben nicht als Makulatur in die Stampfe wandern, denn dazu habe ich die Schriften ja nicht jahrzehntelang aufbewahrt. Die paar Monate bis zum Frühjahr vergehen schließlich auch und dann werde ich mich wirklich ernsthaft darum kümmern, was eigentlich noch vorhanden ist und eine detaillierte Aufstellung darüber machen. Feststellen konnte ich jetzt nur das Vorhandensein folgender Werke:

Friedländer – Die Liebe Platons im Lichte der modernen Biologie.

[Friedländer] – Die Renaissance des Eros Uranios.<sup>18</sup>

Placzek – Freundschaft und Sexualität.<sup>19</sup>

Kraft-Ebing – Psychopathia Sexualis.<sup>20</sup>

Karsch-Haack – Das gleichgeschlechtliche Leben der Naturvölker.<sup>21</sup>

Karsch-Haack – Das gleichgeschlechtliche Leben der Ostasiaten.<sup>22</sup>

Elisar von Kupffer –  
Lieblingsminne.<sup>23</sup>

---

einer Vorrede und einem Bild des Verfassers. Treptow bei Berlin 1909.

<sup>18</sup> B. Friedländer: *Die Renaissance des Eros Uranios.* Schmargendorf-Berlin 1904.

<sup>19</sup> S. Placzek: *Freundschaft und Sexualität.* Bonn 1916 u.ö.

<sup>20</sup> R. von Krafft-Ebing: *Psychopathia sexualis.* Stuttgart 1886 u.ö.

<sup>21</sup> Vgl. oben, Anm. 14.

<sup>22</sup> Vgl. oben, Anm. 14.

<sup>23</sup> *Lieblingminne und Freundesliebe in der Weltliteratur.* Eine Sammlung mit einer ethisch-politischen Einlei-

Sagitta – Bücher der namenlosen Liebe Band I, II & V.<sup>24</sup>

Ostwald – Männliche Prostitution.<sup>25</sup>

Ferner von den Jahrbüchern des wissenschaftlich-humanitären Komitees<sup>26</sup>

Jahrgang 1911 – Januar, Juli & Oktober.

[Jahrgang] 1912 – April, Januar, Juli & Oktober.

[Jahrgang] 1913 – Januar, April, Juli.

[Jahrgang] 1914 – Januar, April, Juli. Und Jahrgang 1917 – Oktober.

Die Sachen lagen in einer Kiste, an die wir heran konnten, zwischen normaler Belletristik und man kann schon daran erkennen, wie die Bücher 1945 beim Wiedereinsammeln durcheinander kamen. Gerade die Jahrbücher hatte ich s.Zt. alle zusammen

---

tung von Elisarion von Kupffer. Berlin-Neurahnsdorf: Adolf Brand's Verlag 1900 u.ö.

<sup>24</sup> Sagitta [d.i. John Henry Mackay]: Die namenlose Liebe, Ein Bekenntnis. Berlin: Zack 1906 [= *Die Bücher der namenlosen Liebe von Sagitta*. 1. Buch]. – Sagitta: Wer sind wir? Eine Dichtung der namenlose Liebe. Berlin: Zack 1906 [= 2. Buch]. – Sagitta: Am Rande des Lebens. Die Gedichte der namenlosen Liebe. Berlin: Zack 1909 [= 5. Buch].

<sup>25</sup> H. Ostwald: *Männliche Prostitution*. Leipzig: Max Spohr, 1906.

<sup>26</sup> *Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen*, 23 Bände umfassend, die zwischen 1899 und 1923 erschienen sind (Bände 10-13 unter dem Titel: *Vierteljahrsberichte des Wissenschaftlich-humanitären Komitees. Fortsetzung der Monatsberichte und des Jahrbuchs für sexuelle Zwischenstufen mit besonderer Berücksichtigung der Homosexualität*; Bände 15-18 unter dem Titel: *Vierteljahrsberichte des Wissenschaftlich-humanitären Komitees während der Kriegszeit*). Vgl. M. Keilson-Lauritz: *Die Geschichte der eigenen Geschichte*. Berlin 1997.

eingepackt und ich weiß genau, daß auch von den späteren Jahrgängen Exemplare vorhanden sein müssen. Aber im Winter kann ich wirklich nicht danach suchen. – [...] Zum Schluß bitte ich Sie noch, von einer Änderung meiner Anschrift Kenntnis zu nehmen und die bisherige Anschrift<sup>27</sup> zu streichen. Post von Ihnen erreicht mich am besten über meine Schwester, die im französischen Sektor Berlins wohnt. Wenn Sie mir an meine Wohnadresse schreiben muß ich befürchten, daß die Post kontrolliert wird, oder womöglich sogar ganz verschwindet, von anderen möglichen Unannehmlichkeiten zu schweigen. Also bitte – Hans Kahnert Berlin-Tegel, Egellsstr. 3 vorn III rechts bei Heinrichs.

Diese Straße ist übrigens nach dem Freunde Ulrichs benannt, der in Tegel wohnte.<sup>28</sup> Die Erstausgabe der Schriften Ulrichs<sup>29</sup> mit einer persönlichen Widmung des Verfassers an seinen Freund Egells<sup>30</sup> kon[n]te ich auch aus der Bibliothek von Prof. Karsch-Haack vor dem Einstampfen bewahren.

---

<sup>27</sup> In seiner Karte vom 12.7.1956 gibt Kahnert folgenden Absender an: Hans Kahnert, Berlin N. 31, Vinetaplatz 6, vorn IV bei Boch.

<sup>28</sup> Hier irrt Kahnert. Die Straße wurde nach dem Industriellen Franz Anton Jacob Egells (1788-1854) benannt, der in einem Familienbegräbnis in der Liesenstraße (Berlin-Wedding) begraben ist.

<sup>29</sup> K.H. Ulrichs: *Forschungen über das Rätsel der mann männlichen Liebe*. I. *Vindex* - II. *Inclusa* - III. *Vindicta* - IV. *Formatrix* - V. *Ara spei* - VI. *Gladius furens* - VII. *Memnon* - VIII. *Incubus* - IX. *Argonauticus* - X. *Prometheus* - XI. *Araxes* - XII. *Critische Pfeile*. Leipzig 1864-1879 (Hrsg. H. Kennedy. Nachdruck in vier Bänden, Berlin 1994).

<sup>30</sup> Carl Robert Egells (1843-1904).

### Kahnert an Hiller (10. Februar 1957):

[...] Ich habe mir für die Briefmarken ein anderes Hobby zugelegt, nämlich die Sammlung von interessanten Zeitungsausschnitten aller Art. Ich sammelte solche Ausschnitte allerdings auch schon früher und Prof. Karsch-Haack bekam von mir für seine eigene, sehr umfangreiche Sammlung eine ganze Menge Material geliefert. Heute tut es mir außerordentlich leid, daß ich das Gesammelte damals nicht für mich behielt, denn alle diese Ausschnitte sind durch Frau Steffens ebenfalls dem Einstampfen überliefert worden [...] Gesammelt habe ich u.a. auch alle Mitteilungen über den Herzog und die Herzogin von Windsor, die eine Zeitlang immer wieder in der Presse auftauchten, aber jetzt seltener geworden sind. Gerade über die Tragikomödie des abgedankten Königs von England<sup>31</sup> besaß Prof. K.H. viel wichtiges Material und es ist sehr bedauerlich, daß auch das alles verloren ging. [...] Prof. K.H. hatte auch eine ganz Menge Unterlagen über die Reisen des Prinzen von Wales nach Paris, wo dieser (natürlich in strengstem Inkognito) seine Abenteuer suchte und fand. Die sind selbstverständlich den Kreisen in England, die gegen ihn arbeiteten, nicht unbekannt geblieben und das belastende Material wurde so lange gesammelt, bis es ausreichte, um den Strick fertig zu drehen. Prof. K.H. war jedenfalls immer hundertprozentig davon überzeugt, daß Seine Königliche Hoheit zur »Fakultät« gehört und er sagte wiederholt zu mir: »Ich möchte nur noch den Tag erleben, an dem diese Tante König von England wird.« Nun, sie wurde ja die

---

<sup>31</sup> Eduard VIII. (1894-1972), trat am 20.1.1936 die Nachfolge George V. an und trat am 10.12.1936 zurück. 1937 wurde er zum Duke of Windsor gemacht.

Königliche Majestät von England, wenn auch nicht für lange Zeit. Dann kam die überraschende Abdankung, die in der Hauptsache vom Erzbischof von Canterbury, aber auch von Winston Churchill, als die Anführer der Gegenpartei, erzwungen worden ist. Diese ganze sogenannte Liebesgeschichte mit der geschiedenen Amerikanerin<sup>32</sup> ist doch weiter nichts als eine Komödie, mit der die Öffentlichkeit genasführt wurde [...] Mit der Ordnung aller gesammelten Ausschnitte habe ich bestimmt monatelang zu tun, aber ich habe ja jetzt mehr Zeit als früher und auf diese Weise kommt bei mir wenigstens keine Langeweile auf. Ich frage mich nur mitunter, ob es überhaupt einen Zweck hat, sich solche Arbeit zu machen. Schließlich geht es mit meiner Sammlung einmal genau so wie mit der von Prof. K.H. – Makkulatur zum einstampfen. – [...] Daß Sie Prof. Karsch-Haack nie mochten, weiß ich noch von damals. Ich kann Ihre Abneigung sogar gut verstehen, denn Sie und er waren in jeder Beziehung Gegensätze, die sich, entgegen dem alten Wort, gegenseitig nun einmal nicht angezogen. Er war immer ein Stubengelehrter, der nur wenig Kämpferisches an sich hatte und sich am liebsten in seine Bücher versponn. Sein Wissen war dabei enorm und es erstreckte sich über viele Gebiete. In die Öffentlichkeit trat er nicht gern persönlich und mit seinen Veröffentlichungen wirkte er oft dadurch etwas langweilig, daß er unwichtigen Nebensächlichkeiten eine viel zu große Bedeutung beimaß. Er glaubte steht, daß das, was er für wichtig und interessant hielt, auch alle anderen Menschen ebenso stark fesseln müßte, während es doch eine alte Weisheit ist, daß weniger manchmal mehr ist. Ob er Philosoph in Ihrem Sinne war oder nicht, kann

<sup>32</sup> Mrs. Wallis Simpson.

ich nicht beurteilen, weil ich dazu nicht genügend gebildet bin. Aktiver Politiker wäre er wohl nie geworden, aber in seiner Ablehnung aller Gewaltpolitik und vor allem in seinem Haß gegen das braune Gesindel war er unbestechlich bis zuletzt. Ich schrieb Ihnen ja wohl bereits, daß Frau Steffens in den letzten Jahren immer Angst ausstand, er könnte einmal durch seine Äußerungen gegen das herrschende System zumindest seine Pension verlieren, wenn man ihn nicht gar in ein Lager gebracht hätte. Aber er verließ ja nach dem Unfall den er s.Zt. hatte – er wurde auf der Straße von einem Motorradfahrer umgestoßen und zog sich bei dem Sturz eine klaffende Stirnwunde zu<sup>33</sup> – nur noch selten das Haus und zuletzt garnicht mehr. Frau Steffens mußte für ihn aus der Staatsbibliothek den Lesestoff besorgen, den er bis zu seinem Tode in reichem Maße verarbeitete. Lesen konnte er den ganzen Tag und seine Bibliothek ging ihm über alles. Für die Neuanschaffung von Büchern, die ihn interessierten, scheute er – zum größten Verdruß von Frau Steffens – keine Ausgabe und alle Bücher ließ er sauber einbinden, wenn sie keinen festen Einband hatten. Für das Geld, das er in seiner Bibliothek investierte, hätte er sich längst ein eigenes Haus kaufen können, aber die Bücher waren ihm wichtiger. Ich sagte ihm einmal im Scherz: er sei ein

<sup>33</sup> Vgl. hierzu die Niederschrift Walther Horns über seinen Besuch bei Karsch am 11.5.1931 (Deutsches Entomologisches Museum; Nachlass Karsch; Dokument Horn/Karsch/10): »Karsch ist alt geworden: Kann nur noch schwer gehen wegen Unterschenkelgeschwüre, die im Anschluss an das längere Krankenlager gelegentlich des Motorradunfalls aufgetreten und seitdem nie wieder verschwunden sind. Mit Mühe kann er auf einen Tritt steigen, um ein Buch aus der Bibliothek zu holen. Er erzählte mir viel Interessantes: [...]«

zweiter Magister Thynius. Letzterer lebte im 18. Jahrhundert in Sachsen und war so von einer Bücherleidenschaft besessen, daß er mehrere Raubmorde verübte, nur um dadurch Geld für den Ankauf von Büchern zu bekommen.

Also, wie ich schon sagte, weltfremder Gelehrter, für den nur Bücher von Interesse waren. Aber im Grunde seines Herzens ein sehr gutmütiger und niemals eingebildeter Mensch, dabei von unbedingter Offenheit und Ehrlichkeit – auch wenn diese ihm schaden konnte. Auf keinen Fall aber kein schlechter Charakter. Wir beide haben uns immer recht gut verstanden und ich verdanke ihm viel Wissen, denn lernen konnte man von ihm eine ganze Menge. Zu bedauern ist und bleibt nur, daß von seinen Büchern und seinem Schriftwechsel durch die Zeitumstände das Meiste verloren ging.

Frau Steffens hatte damals nur Interesse daran, die nach ihrer Meinung nach belastende Bibliothek und die große Wohnung so schnell wie möglich los zu werden. Die Wohnung kostete sehr viel Miete und sie hätte als Erbin für diese Miete aufkommen müssen, daher der verständliche Wunsch, die Wohnung schnellstens aufzugeben. Die Bibliothek konnte sie in Bausch und Bogen nicht los werden, denn niemand von den Buchhändlern, denen die Bibliothek zum Kauf angeboten worden war, wollte sie geschlossen übernehmen. Man pickte sich immer nur einzelne, wertvollere Bücher heraus und hatte am übrigen kein Interesse. Ein gewisser Hans Reimann, der im Hause des Professors öfters zu Gast war, hat sich von der einschlägigen Litteratur im Einvernehmen mit Frau Steffens alles ihm interessierende herausgefischt. Verschiedenes konnte ich auch noch für mich retten, aber allzuviel ist es leider nicht gewesen. Einiges mußte ich auch wieder zurückgeben, als



Frau Steffens noch nachträglich Interessenten dafür gefunden hatte. Z.B. hatte ich von der Frau Steffens ein Buch »Die Gespräche der Aloysia Sigea«<sup>34</sup> direkt geschenkt bekommen, also nicht etwa selber der Bibliothek entnommen. Für dieses Buch interessierte sich dann Prof. Dr. Enderlein – der auch sämtliche Kraußbände<sup>35</sup> kaufte – und er bot der Frau Steffens dafür 100,-- Rmk. Darauf forderte Frau Steffens das Buch – mehr pornographischen als wissenschaftlichen Inhalts – von mir zurück und ich händigte ihr das »Geschenk« auch wieder aus. Mir war es keine 100,-- Rmk. wert und ich wollte Frau St. andererseits auch nicht um diesen Betrag schädigen.

Daß Herr Peter Limann verschiedene Bücher erwarb, sagte mir Frau St. damals, aber was er übernahm wußte ich nicht. Die Erstausgabe von Ulrichs mit einer eigenhändigen Widmung des Verfassers an seinen Freund Egells – eben jenem in Tegel wohnhaft gewesenen Egells nach dem die Egellsstr. benannt ist, besitze ich. Auch den »Ruby« von Aurelius<sup>36</sup> habe ich und noch verschiedenes Anderes. Ob auch der Licht<sup>37</sup> dabei ist, weiß ich im

<sup>34</sup> Nicolas Chorier (Meursius): *Die Gespräche der Aloysia Sigea*. [Aloysia Sygae Toletanae Satira sotadica de arcanis Amoris et Veneris]. Deutsche Übertragung v. H. Conradt. Leipzig 1903 u.ö.

<sup>35</sup> Vgl. oben Anm. 13.

<sup>36</sup> *Rubi*. Eine Novelle von Aurelius (d.i. Carl Robert Egells), Berlin 1879. – Im folgenden Jahr 1880 wurde das Buch vom Verlag Otto & Kadler in Kommission übernommen. Ebenfalls 1880 hatte Otto & Kadler Ulrichs' letzte »Denkschrift über die Bestrafung der Urningsliebe« in Kommission übernommen. Die einschlägigen Angaben bei Hergemöller (*Mann für Mann*, S. 198) sind leider irreführend.

<sup>37</sup> Möglicherweise gemeint: Hans Licht (d.i. P. Brandt), Sittenge-

moment nicht. Ich muß eben im Frühjahr alle Bücherkisten durchsehen und feststellen, was ich eigentlich noch habe. Sollte Licht darunter sein, so werde ich mich damit für Ihren Gedichtband revanchieren.

Die »Schmach des Jahrhunderts«<sup>38</sup> wird dann ja auch zum Vorschein kommen. [...] Daß ich kein Interesse daran habe, die über das tausendjährige Reich hinweg geretteten Bücher nachträglich in die Stampfe wandern zu lassen, ist ja wohl klar. Ich werde im Frühjahr genaue Inventur machen und Ihnen danach ein vollständiges Verzeichnis des Vorhandenen zukommen lassen. Dann werden wir schon einen Modus finden, Ihnen das zukommen zu lassen, was Sie interessiert. Für den Fall, daß mir schon vorher etwas zustoßen sollte, sind meine Geschwister unterrichtet, die Bücher auf keinen Fall verschwinden zu lassen, bevor Sie sich geäußert haben, was damit werden soll. Bei Gelegenheit werde ich diese Bestimmung auch noch schriftlich fixieren. Ich habe zwar das bestimmte Gefühl, daß meine Uhr noch nicht abläuft, aber Gefühle können täuschen und man soll sich nicht unbedingt darauf verlassen. –

#### **Kahnert an Hiller (12. November 1957)**

Lieber Kurt! Verzeih mir bitte daß diese Nachricht so lange auf sich warten ließ und sei versichert, daß ich nicht gern so lange schwieg. Die Suche nach den Büchern ist im Frühjahr zu meinem größten Befremden negativ verlaufen und ich hatte deswegen mit meinen Verwandten eine ziemlich erregte Auseinandersetzung, ohne daß diese leider am Resultat etwas änderte. Da ich im-

schichte Griechenlands. Berlin und Dresden 1926 u.ö.

<sup>38</sup> Vgl. oben Anm. 16.

mer noch hoffte Dir etwas Besseres berichten zu können, melde ich diesen Fehlschlag nicht gleich. [...]\*

\* Mein Dank gilt der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft e.V. und besonders Jens Dobler, die mich auf den Briefwechsel Kahnert-Hiller aufmerksam gemacht haben, sowie der Hiller-Gesellschaft und besonders Harald Lützenkirchen für Bereitstellung von Kopien der Briefe sowie für Genehmigung einer Veröffentlichung und Auswertung der Materialien, ferner Manfred Herzer für verschiedene Hinweise.